

Sehnsucht nach Farbe

Das facettenreiche künstlerische Werk von Michela Ghisetti bewegt sich zwischen den Polen der Abstraktion und der Figuration. Erst kürzlich reüssierte sie mit ihrer Ausstellung in der Wiener Albertina. Bei einem Besuch im Atelier präsentierte sie ihre neue, farbenfrohe Werkserie

Von Silvie Aigner



Der Titel „Tutto“ für den Ausstellungskatalog ihrer Retrospektive in der Albertina kam nicht von ungefähr. Der häufige Stilwechsel, das Pendeln zwischen abstrakten und hyperrealistischen, handwerklich perfekten Zeichnungen ist charakteristisch für Michela Ghisetti, irritierte jedoch zu Beginn die Kunstszene – und durchaus auch sie selbst, wie sie im Gespräch erzählt. Doch Ghisetti erarbeitete sich eine wohlthuende Unabhängigkeit vom „signature style“, der am Kunstmarkt gefragt ist, ohne damit weniger erfolgreich zu sein – im Gegenteil.

„Heute kann ich entspannt und auch selbstbewusst dazu stehen. Das alles bin ich und ich sehe meine verschiedenen Werkserien durchaus auch als Reise, als Bewegung, die auch stark von meinem inneren Gefühlen, meiner Biografie, aber auch der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, kunsttheoretischen Themen geprägt ist.“ Für sie ist Kunst „ein großer innerer Raum“, den sie auf vielfältigste Weise füllen möchte.

Die 1966 im italienischen Bergamo geborene Michela Ghisetti lebt seit 1992 in Wien. Sie studierte an der Accademia di belle arti G. Carrara in Bergamo Malerei und Grafik in der Klasse von Gunter Damisch an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Bekannt wurde sie mit ihren hyperrealistischen Porträts, gezeichnet mit Farbstiften und Grafit – von der Serie „Domenica“ bis hin zu den großformatigen Porträts „Felicia“ und dem Triptychon „Afua“, die um

2010/2012 entstanden sind. Daneben zeichnete sie sich auch regelmäßig selbst in Auseinandersetzung mit alten und neuen – jedenfalls männlichen – Meistern wie Jan Vermeer oder Gerhard Richter und formulierte die festgeschriebene Kunstgeschichte mit einem feministischen Impetus um. Aspekte der Präsentation und Repräsentation der Frau in der heutigen Gesellschaft, aber auch Fragen nach Diversität und Integration standen damals im Fokus.

”

Kunst ist ein innerer Raum, den ich auf vielfältigste Weise füllen möchte“

Michela Ghisetti

wurde bekannt mit hyperrealistischen Porträts, gezeichnet mit Farbstiften und Grafit

Die Rolle der Frau

Das schwarze Korsett, Markenzeichen der Hamburger Prostituierten Domenica Niehoff, stand symbolhaft für gesellschaftliche und kulturelle Einschnürung und war zugleich erotischer Fetisch. Auslöser ihrer „Domenica-Serie“ war ein Buch über Niehoff, das Ghisetti in einem Antiquariat fand. Die Fotoporträts von Domenica im schwarzen Korsett vermittelten sowohl ein Gefühl der Offenherzigkeit als auch gleichzeitig einen inneren Rückzug, der den Betrachter den Blick auf das wahre Ich verwehrte. Fasziniert von dieser Ambivalenz ▶

„Unus Mundus“ – zwei Glasketten die ineinander verschlungen sind. Sie betonen das Thema Zusammenhalt und Integration.



Salt Bags, Serie 20/2017 bzw. Serie 1/2016, (Bild unten)
Acryl und Farbstifte auf Papier, 77 x 56 cm,
© Michela Ghisetti, Bildrecht Wien, 2022



REISEERINNERUNG. Die Serie der Salt Bags ist angelehnt an die Salzsäcke, die von den Nomaden in der Wüste auf ihren Kamelen mitgeführt werden

ließ Ghisetti sich das Korsett schneiden. Das eigene Gefühl der Einengung in einem Leben zwischen Familie und Atelier, ihre Sehnsucht nach Freiheit, führte zur Beschäftigung mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft per se. Als Ghisetti die Serie begann, nahm ihre künstlerische Karriere Fahrt auf. 2005 erhielt sie den Strabag Artaward, 2012 kamen ein Ankauf der Albertina und erste Einzelausstellungen dazu.

Biografische Erfahrungen

Emotional prägende biografische Erfahrungen und die Tatsache, dass der Hyperrealismus auch künstlerisch für sie angereizt war, führten zu einer neuen Formensprache. „Irgendwann war die Zeit gekommen, diese Arbeiten zu beenden. Ich habe dann das Korsett in Sizilien in kleine Teile zerschnitten und dem Meer übergeben, es gehen lassen. Ich habe realisiert, dass es nicht darum geht, wie perfekt ein Porträt gemalt oder gezeichnet ist, denn das Tun ist immer abstrakt. Ich hatte nicht mehr diesen Druck, mir etwas beweisen zu müssen. Ich wollte mich auch nicht wiederholen und es war Zeit für Neues. Zudem hatte ich eine große Sehnsucht nach Farbe. Es war wie eine Tabula Rasa“, so Ghisetti.

Es folgte unter anderem eine wunderbare Serie mit Farbstiften und Collagetechnik auf schwarzem Grund. Auf einer Reise nach Marokko lernte sie die Welt der Berberteppiche kennen. Doch weniger deren Vorderseite interessierte sie als vielmehr die Rückseite, dort wo die Fäden vernäht werden und das Muster, das vorne zu sehen ist, sich chaotisch auflöst. „Das hat mir damals total entsprochen meiner Ordnung durch diese ‚Nichtordnung‘ etwas entgegenzusetzen.“

Farbexplosionen

Daraus entstanden die Serien „Magic Carpet“ und „Salt Bags“, die angelehnt sind an die Salzsäcke, die von den Nomaden in der Wüste auf ihren Kamelen mitgeführt werden. Viele der Arbeiten haben eine eindeutige, wenngleich nicht exakt gezogene Mittelachse. „Ich habe in den Teppichlagern in Marokko gesehen, dass die Teppiche gefaltet werden. Wenn man sie öffnet, tragen sie immer noch die Spuren des Faltens im Stoff. Ich habe mich verliebt in diese mittlere Achse und diese dann auch in meinen Werken betont“, erzählt Ghisetti.

Die aktuellsten Arbeiten, die in ihrem Atelier zu sehen sind, sind eine wahre Farbexplosion. Die Grenzen der Bilder scheinen aufgelöst. Viele Elemente, wie die Punkte, das Tropfen der Farbe, das Ineinandergreifen von Farbschichten, schei-

nen dem Prinzip des Fließens und Freilassens zu folgen, ebenso der gestische Duktus. Im Moment entstehen vor allem große Formate, die ihr erlauben, „mitten im Bild zu sein, es nicht als Gegenüber zu begreifen“. Auch ihre Objekte sind von erstaunlicher Farbenpracht und Materialität.

Während eines Aufenthaltes in Accra, Ghana, lernte sie die Glasperlenkunst Afrikas kennen und begann diese in ihre künstlerische Arbeit zu integrieren. Daraus entstanden in Zusammenarbeit mit einer Wiener Glasbläsermanufaktur die raumfüllende Installation „Unus Mundus“ – zwei Glasketten, eine schwarze mit bunten Farbtupfen, die andere weiß-türkis, die ineinander verschlungen sind. Naturgemäß spielen in diesen Objekten die Lust an der Farbe und Materialität eine Rolle, doch wer Ghisetti kennt, weiß, dass auch mehr dahintersteckt. „Das Thema der Kette, das Ineinanderfädeln, hat mit Zusammenhalten zu tun, mit Integration. Die zwei farblich unterschiedlichen Ketten betonen das Thema und benennen die Gegensätze, Tag, Nacht, Reich, Arm, Bunt und Blass.“

Che Bambole

Ihre Puppenskulpturen „Che Bambole!“ sind hingegen eine heitere Truppe aus Objekten, die Ghisetti aus einer Reihe von Alltagsgegenständen zusammengesetzt hat. Inspiriert durch die afrikanische Stammeskunst schuf sie ihre eigenen Fruchtbarkeitspuppen, aus Trommeln, Staubwedeln, Industriebürsten und Topfuntersetzern, deren ehemalige Funktion man ihnen freilich nicht mehr ansieht. Ghisettis Werkgruppen wirken stets selbstreferentiell, doch in der Zusammenschau im Wiener Atelier der Künstlerin, sieht man, wie eines ins andere greift, wie sehr jede dieser Werkphasen mit den anderen verwoben ist.

So waren die Puppenobjekte in Zeichnungen von 1998 bereits als Idee vorhanden, Punkte und Kreise tauchen als Motive immer wieder auf und die Künstlerin hat sich bereits während des Studiums bei Gunter Damisch mit einer abstrakten, experimentellen Formensprache beschäftigt. Ebenso vielfältig wie die künstlerische Formensprache sind auch die vielen Ansätze, das Leben zu erforschen, ist Ghisetti überzeugt. „Ich weiß heute, dass beides in mir steckt, das exakte, figurative Arbeiten ebenso wie die Abstraktion. Es hängt immer nur davon ab, was der inneren Dringlichkeit entspricht. Eigentlich wollte ich die beiden Pole immer kombinieren. Das ist nicht das Einfachste, aber es ist ein Anliegen.“



Fotos: Michela Ghisetti